

Schicksal der russischen Dissidenten, in den Presionen gegenüber dem polnischen Volk, in den Unterdrückungsmaßnahmen in Afghanistan, in der Unterstützung militanter Guerillabewegungen in aller Welt usw. (vgl. 241).

Wenn in dem Kommunistischen Manifest von 1848 die „Assoziation der freien Individuen“ gefordert wird, so erlebt man in der praktischen Politik derjenigen, die den Marxismus-Leninismus zu ihrer „Dienstmagd“ gemacht haben, daß „eine kleine Schicht politisch Privilegierter eine Gesellschaft von Unfreien und Ungleichen beherrscht, lehrt und erzieht.“ „Dieser Zustand ist das genaue Gegenteil eines demokratischen Sozialismus, einer sozialen Demokratie. Es kann auch nie und nimmer als Übergangsperiode zu einem demokratischen Sozialismus gewertet werden.

Denn dies bedeutet, ein demokratisches Ziel mit absolut konträren Mitteln, mit den Mitteln der Unterdrückung, erreichen zu wollen. Das aber ist ein Widerspruch in sich“ (233 f.).

Die Lektüre des Buchs verlangt angestrengte Gedankenarbeit, die aber geleistet werden muß, um sich gegen die marxistisch-leninistische Ideologie wehren zu können. Das „Ende des ideologischen Zeitalters“ ist noch nicht in Sicht; das läßt sich auch an aktuellen politischen und sozialen Bewegungen erkennen, deren ideologische Unterwanderung keineswegs auszuschließen ist.

Godehard Lindgens

¹ Schwan, Alexander: Theorie als Dienstmagd der Praxis. Systemwille und Parteilichkeit – Von Marx zu Lenin. Stuttgart: Seewald 1983. 288 S. Lw. 38,-.

Die Geschichte der DDR in der wissenschaftlichen Forschung

Im Jahr 1984 hat die DDR ihr 35jähriges Bestehen gefeiert. Angesichts der geschichtlich engen Verbindungen beider deutscher Staaten und des immer wieder bekundeten öffentlichen Interesses am Geschehen im „anderen Deutschland“, auch angesichts des verbreiteten Wunsches, einmal wieder die staatliche Einheit zu erlangen, könnte man meinen, daß die Geschichte der DDR ein vielbeachtetes Thema wissenschaftlicher Aufarbeitung sein müßte. Sucht man aber nach wissenschaftlich fundierten Untersuchungen zur DDR-Geschichte, so ist man erstaunt, wie wenige allgemein zugängliche Veröffentlichungen es dazu gibt. Eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der DDR wäre schon deswegen erforderlich, weil die DDR selber intensiv darum bemüht ist, ein Bild ihrer eigenen Vergangenheit zu vermitteln, das ihrem marxistisch-leninistisch geprägten Selbstverständnis entspricht. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der DDR-Geschichte hat die dringende Aufgabe, immer wieder neu entstehende Legenden und Fehlteile aufzudecken. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über den Stand der westdeutschen Forschung zur Geschichte der DDR gegeben werden, wobei die Ausführungen sich insbesondere auf die neuere Literatur beziehen.

In der DDR gibt es eine Fülle von Literatur über die Geschichte des eigenen Staates, doch ist die wissenschaftliche Forschung dort gebunden an die jeweiligen politisch-ideologischen Richtlinien der Staats- und Parteiführung, weswegen diese Darstellungen nur sehr eingeschränkt einen Einblick in die historische Wirklichkeit gestatten. Das offizielle Bild der DDR-Geschichte findet sich zusammenfassend in dem Werk „Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik“, herausgegeben von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Rolf Badstübner (Berlin [Ost] 1981).

Wie ist es zu erklären, daß die Erforschung der DDR-Geschichte in der Bundesrepublik bisher nur eine geringe Bedeutung hat? Dafür müssen mehrere Ursachen genannt werden. Die geschichtliche Wirklichkeit der DDR wurde aufgrund der ständigen politischen Konfliktsituation zwischen den beiden deutschen Staaten weitgehend aus dem Bewußtsein verdrängt. Ein weiterer wichtiger Grund liegt aber auch darin, daß die Quellenlage sehr schlecht ist. Die DDR hält ihre Archive verschlossen. Es gibt zwar persönliche Berichte von ehemaligen Bewohnern der SBZ/DDR, doch bleiben deren Aussagen sehr lückenhaft und sind auch nicht leicht für die wissenschaftliche Verwertung zugänglich. Die in der

zeitgeschichtlichen Forschung wichtige Quelle des zeitgenössischen Erlebnisberichts wird im Fall der DDR-Geschichte auch dadurch beeinträchtigt, daß bei negativen Aussagen mögliche Repressalien für den Autor oder für Angehörige in der DDR zu befürchten sind. Die von Ernst Deuerlein im Jahr 1966 herausgegebene Quellensammlung „DDR. Geschichte und Bestandsaufnahme“ (München 1971) war für die damalige Zeit ein Versuch, einem breiteren Interessentenkreis wenigstens einige wichtige Dokumente zur allgemeinen DDR-Geschichte zugänglich zu machen. Doch fehlt ein ähnliches Werk, das der heute fortgeschrittenen Entwicklung gerecht würde.

Eine wissenschaftlich befriedigende, alle wichtigen Bereiche berücksichtigende, ausgewogene Gesamtdarstellung der DDR-Geschichte gibt es bisher nicht. Alle Werke behandeln nur Teilbereiche. Wer sich dennoch einen wissenschaftlich fundierten Überblick verschaffen will, findet ihn am besten in dem Werk von Hermann Weber „DDR. Grundriß der Geschichte 1945–1982“ (Hannover 1982). Weber, der wohl kompetenteste westdeutsche Historiker für die Geschichte der DDR, stellt sachlich und differenziert die Entwicklung der SBZ/DDR in ihrem inneren und äußeren Spannungsfeld und mit ihren zahlreichen inneren Konflikten und Widersprüchen dar. Webers Buch ist sehr informativ, aber schon von seinem Anspruch her keine umfassende Darstellung, da Weber sich bewußt auf die politische Geschichte beschränkt, also diejenigen Bereiche des historischen Lebens, die nicht vom herrschenden politischen System erfaßt sind, ausblendet. Die historische Aufarbeitung der DDR-Geschichte orientiert sich an deren wichtigsten Einschnitten.

Unabdingbar für das Verständnis der DDR ist die Kenntnis der vorhergehenden Entwicklung in der sowjetisch besetzten Zone von 1945 bis 1949. In dieser Zeit sind die wichtigsten Entscheidungen gefallen, die den späteren Verlauf der DDR-Geschichte bestimmten. Einen zusammenfassenden Überblick über diese Zeit und die ersten Jahre des neu gegründeten Staates gibt das Buch von Dieter Staritz „Der Weg zur Volksdemokratie. SBZ und DDR 1945–1952“ (München 1984). Einen wichtigen Teilbereich behandelt Johann

Baptist Gradl: „Anfang unter dem Sowjetstern. Die CDU 1945–1948 in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“ (Köln 1981). Gradl, der selber zu den Gründungsmitgliedern der CDU in der SBZ gehörte, bis 1948 Mitglied des Parteivorstands war und auch später als Politiker in der Bundesrepublik wirkte, schreibt aus eigenem Erleben. Seine Darstellung ist auch für den Historiker ein über das persönlich Erlebte hinausgehender wichtiger Beitrag zum Verständnis der ersten Nachkriegsjahre in der damaligen SBZ, zumal Gradl auch Quellen auswertet. Solange die Archive nicht geöffnet sind und die Quellenlage nicht erheblich verbessert ist, sind Werke wie dieses von besonderem Wert.

Die beiden aufsehenerregendsten Ereignisse der bisherigen DDR-Geschichte, der Aufstand vom 17. Juni 1953 und der Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961, waren von Anfang an Gegenstand historischer Legendenbildungen. Die DDR hat immer versucht, ihre ideologisch-politisch bedingte Deutung zu verbreiten. Wegen der allgemeinen, bis in die gegenwärtige Politik hineinreichenden Bedeutung dieser Ereignisse sind sie verstärkt Gegenstand historischen Interesses geworden. Die wissenschaftlich befriedigendste historische Aufarbeitung des Aufstands vom 17. Juni ist das von Ilse Splittmann und Karl Wilhelm Fricke herausgegebene Buch „17. Juni 1953“ (Köln 1982). Es enthält eine Reihe von Untersuchungen und Dokumenten zu einzelnen Aspekten, die dem Leser ein deutliches Bild des geschichtlichen Geschehens und seiner Folgen geben. Im Unterschied zu den meisten anderen Werken zur DDR-Geschichte befaßt es sich auch mit der Stimmung und dem Verhalten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Verlauf des Aufstands.

Der Bau der Berliner Mauer sollte zum tiefsten Einschnitt in der DDR-Geschichte werden. Die umfassendste Darstellung gibt das Werk von Jürgen Rühle und Günter Holzzweig „13. August 1961. Die Mauer von Berlin“ (hrsg. v. Ilse Splittmann, Köln 1981). Das Buch informiert in Darstellung und Dokumentation über Vorgeschichte, Ereignis und politische Nachwirkungen des Mauerbaus, berücksichtigt allerdings nicht seine konkreten Auswirkungen auf die Menschen in Ost- und Westdeutschland.

Mit der Phase nach dem Mauerbau befaßt sich das Buch von Peter C. Ludz „Die DDR zwischen Ost und West. Von 1961 bis 1976“ (München 1977). Das Werk stützt sich im wesentlichen auf offizielle Dokumente des Staates beziehungsweise der staatstragenden Parteien und Institutionen und versucht, die Entwicklung der staatlich-gesellschaftlichen Strukturen wertfrei, von ihren eigenen Voraussetzungen her darzustellen und zu deuten. Ein deutlicher Akzent liegt auf der Verbindung von außenpolitischen mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Ludz klammert weitgehend diejenigen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus, die von den offiziellen staatlichen Institutionen und den politisch gebundenen Massenorganisationen nicht erfaßt werden. Leben und Einstellung des einzelnen Menschen im DDR-Staat werden kaum deutlich.

Besondere Aspekte der gesamten Geschichte der DDR behandelt Karl Wilhelm Fricke: „Politik und Justiz in der DDR. Zur Geschichte der politischen Verfolgung 1945–1968. Bericht und Dokumentation“ (Köln 1979). Fricke beleuchtet mit zahlreichen Dokumenten einen Bereich in der Entwicklung der DDR, der von den anderen historischen Darstellungen fast völlig übergangen wird: die Verfolgung politisch Andersdenkender mit Hilfe einer politisierten Justiz im Verlauf der DDR-Geschichte von Anbeginn bis heute. Fricke muß aber seine gründliche Darstellung mit dem Jahr 1968 abbrechen, weil für die späteren Jahre die Materiallage noch schwieriger ist als für den behandelten Zeitraum.

Einen anderen Längsschnitt der DDR-Geschichte nach einem Teilaspekt gibt das Buch von Manfred Jäger „Kultur und Politik in der DDR. Ein historischer Abriss“ (Köln 1982). Jäger geht auf das Verhältnis von marxistisch-leninistischem Staat und kulturschaffenden Intellektuellen ein und zeigt an konkreten Beispielen die Abhängigkeit des kulturellen Schaffens von den politisch-ideologisch führenden Kräften und die teilweise verheerenden Auswirkungen dieser Abhängigkeit. Jägers Buch gibt aber kein vollständiges Bild von der Situation der Kulturschaffenden in der DDR, da es sich überwiegend mit der Entwicklung der Literatur beschäftigt.

Die genannten Veröffentlichungen machen deutlich, daß die wissenschaftliche Aufarbeitung

der DDR-Geschichte noch in ihren Anfängen steckt. Thematisch sind weite Bereiche nicht abgedeckt. So ist ein überwiegendes Interesse der bisherigen Forschung an der politischen Geschichte festzustellen, während die Bereiche des Lebens, die vom staatlich-politischen Einfluß nicht erfaßt sind, weitgehend unbeachtet bleiben. Es fehlt eine Untersuchung des Alltags, der sich unter den Bedingungen des kommunistischen Gesellschaftssystems zunehmend anders gestaltet hat als in der Bundesrepublik. Nicht vorhanden ist auch eine detaillierte Untersuchung über die Auswirkungen der offiziell verbreiteten marxistisch-leninistischen Ideologie auf Überzeugungen und Verhaltensweisen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Eine umfassende Beschäftigung mit denjenigen Gruppen und Kräften, die in Opposition zum DDR-Staat standen, steht noch aus. Nicht vorhanden ist auch eine wissenschaftlich befriedigende Biographie der wichtigsten Persönlichkeit in der entscheidenden ersten Hälfte der DDR-Geschichte, Walter Ulbrichts, wie überhaupt historisch gesicherte, eingehendere Kenntnisse von den Persönlichkeiten der DDR-Geschichte kaum erarbeitet sind. Eine Darstellung der Entstehungsprozesse der wichtigsten Entscheidungen und Entwicklungen, etwa im außenpolitischen Bereich oder bei den großen gesellschaftlichen Umwälzungen, dürfte aufgrund der schwierigen Quellenlage nicht leicht zu erarbeiten sein.

Das Verhältnis von historischer Information und Bewertung stellt sich als besonderes Problem bei der Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR. Da das Staats- und Gesellschaftssystem der DDR offiziell mit der marxistisch-leninistischen Ideologie begründet wird, kommt es je nach Standort des Betrachters zu völlig unterschiedlichen Deutungszusammenhängen. Diese Besonderheit schlägt sich auch nieder in den recht verschiedenartigen, teilweise widersprüchlichen Bewertungen dieser Geschichte unter den Historikern der Bundesrepublik. Während zum Beispiel Weber in seiner nüchternen Darstellung bewußt eine differenzierte kritische Wertung erkennen läßt, versucht Ludz, die Entwicklung der DDR wertfrei aus dem Selbstverständnis der führenden Kräfte des Staates zu verstehen. Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der DDR-Ge-

schichte kommt nicht daran vorbei, am konkreten Beispiel diese Grundfrage geschichtlicher Forschung erneut zu durchdenken.

Am bedeutungsvollsten ist die Wertungsfrage bei der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Kirchen in der DDR. Obwohl die beiden großen Kirchen für den marxistisch-atheistischen DDR-Staat die einzige ernst zu nehmende gesellschaftliche Großgruppe sind, die sich seinem totalen Herrschaftsanspruch entzieht, wird die Situation der Kirchen zwar in zahlreichen aktuellen publizistischen Veröffentlichungen thematisiert, aber nur sehr selten historisch aufgearbeitet. Das umfassendste Werk zu dieser Thematik ist wohl das Buch von Horst Dähn „Konfrontation oder Kooperation? Das Verhältnis von Staat und Kirche in der SBZ/DDR 1945–1980“ (Opladen 1982). Dähn bezeichnet sein Buch selber als „politikwissenschaftliche Analyse“, die umfangreiches Quellenmaterial, auch aus den Archiven der evangelischen Kirche in der DDR, verarbeitet hat. Diese Habilitationsschrift befaßt sich vorwiegend mit dem Verhältnis der evangelischen Kirche zum atheistischen Staat, während die Entwicklung der katholischen Kirche nur auf wenigen Seiten erwähnt wird. Dies geschieht ebenfalls in dem Buch von Hellmuth Nitsche „Zwischen Kreuz und Sowjetstern. Zeugnisse des Kirchenkampfes in der DDR von 1945 bis heute“ (Aschaffenburg 1983).

Beide Werke, in ihrem wissenschaftlichen Anspruch recht unterschiedlich, kommen zu einer nahezu diametral entgegengesetzten Bewertung der Entwicklung der Kirchen in der DDR. Wäh-

rend Dähn die allmählich zustimmende Einstellung der evangelischen Kirche zum sozialistischen Gesellschaftssystem positiv darstellt, sieht Nitsche darin die Ursache für den rapiden Schrumpfungsprozeß der evangelischen Kirche auf etwa ein Zehntel ihres ursprünglichen Bestands. Ebenso gegensätzlich wird – mit umgekehrten Vorzeichen – die Entwicklung der katholischen Kirche bewertet, die sich bewußt der immer wieder geforderten Unterstützung der offiziellen DDR-Politik entzogen und nach beiden Autoren erheblich größere innere Stabilität als die evangelische Kirche gezeigt hat.

Die Entwicklung der katholischen Kirche sowohl in ihrem Verhältnis zum marxistischen Staat als auch in ihrem inneren Leben behandelt das Buch von Wolfgang Knauf „Katholische Kirche in der DDR. Gemeinden in der Bewährung 1945–1980“ (Mainz 1980). Dieses informative, engagierte und zugleich sachliche Werk beansprucht zwar nicht wissenschaftliche Vollständigkeit, ist aber die umfassendste Darstellung, die es zu diesem Thema gibt. Auch das Werk von Knauf zeigt den nicht unbeträchtlichen Unterschied der beiden Kirchen in der für beide gleich schwierigen Situation des atheistischen Weltanschauungsstaats. Es gibt allerdings noch keine vergleichende wissenschaftliche Arbeit über die Geschichte beider Kirchen im marxistischen Staat, die den Ursachen für die Verschiedenheit ihrer Entwicklung nachginge. Eine solche Arbeit könnte einen wichtigen Beitrag zur heute weltweit geführten Diskussion um das Verhältnis von Glaube und Politik liefern. *Helmuth Kappes*